



PUNK-AZUBI

„Na Alter!“ rief der mit den Stacheln. „Willste ein Bier?“
Ein Bier. Ein Bier. Mittags? Wenn meine Mutter jetzt mal aus dem Fenster schauen würde und mich da sähe.

Ich kam gerade von der Apotheke, die neue Domestoshose an, Stachelfrisur, Springerstiefel, Apothekentüte mit Asthmaspray, mit dem ich bereits gekonnt Bierflaschen auf Partys öffnen konnte ohne die Außenhülle der Aerosol-Patrone zu verletzen. Ich ahnte, dass nun der Zeitpunkt gekommen war, an dem ich in die Punk-Gemeinde Espelkamps aufgenommen werden sollte und ich spürte förmlich, wie hinter mir eine verheißungsvolle Punkrock-Sonne aufging. Die Jungs saßen direkt vor unserem Hochhaus, vor dem klafferweise neue Fußwegplatten gestapelt waren, die ab Montag auf eifrige Handwerkerhände warteten. Heute war Samstag. Für mich: vorgezogener Feiertag.

„Bier? Klar. Warum nicht!“

„Geil. Setz dich.“

Sie hatten noch Platz auf ihrem Hochsitz aus Steinplatten. Der mit den Stoppeln knackte ein Bier auf und reichte es mir. Wir prosteten uns zu.

„Schokolade?“ fragte der Stachelige.

Die waren ja wirklich sehr höflich und gastfreundlich. Ich nahm eine Reihe, und wir schauten uns einige Augenblicke die Welt an. Unsere Beine baumelten wie bei den schwindelfreien Handwerkern, die hoch oben über der Erde auf einem Eisenträger eine Pause einlegten.

„Ich bin übrigens Piet“, sagte der Stachelige. „Und das ist Kralle.“
Kralle hob erneut die Dose und wir stießen auf punkige Brüderschaft an.

„Kennst du Mick?“ fragte Piet. „Auch so'n Espelpunk.“
Espelpunk, das war gut.

„Klar!“ sagte ich.

Piet nannte noch ein paar andere Namen: Carsten, Klaus-Jürgen, Uwe, Manuel. Die waren mir aber kein Begriff.

Ich fragte nach ihrem Alter. Piet, so erfuhr ich, war siebzehn, Werner, alias Kralle, bereits neunzehn.

„Und du?“ fragte Piet.

„Ich werde bald vierzehn.“

„Na, dann. Der Nachwuchs muss gefördert werden! Noch ein Bier?“
Oje. In wenigen Minuten sollte es Mittagessen geben.

„Klaro!“ sagte ich mit fester Stimme.

Erneut schnellten die Bierdosen zum Wohle aller Punks, ob jung oder alt, hoch.

„Wenn's Bier nicht reicht, holen wir eben neues von Hassan“, verkündete Piet großzügig.

Hassan war der Besitzer eines türkischen Ladens mit angrenzender Kneipe. Beides nur ein paar Meter um die Ecke. Seine Biermarke war *Förster Bräu*. Das fanden später natürlich alle witzig wegen meines Nachnamens. Hassan mochte Punks, so erfuhr ich, nachdem klar gewesen war, dass Punks keine Nazis oder Rassisten waren, ganz viel

Bier tranken und dieses am Wochenende meistens bei ihm kauften. Wir saßen da eine Weile ganz gemütlich auf unseren Steinplatten und unterhielten uns über Musik. Piet erzählte von den letzten Chaostagen, also dem letzten Punktreffen in Hannover. Er hatte sich mächtig geprügelt mit der Polizei, Nazis und Ladenbesitzern, die der Zerstörung ihrer Auslage im Schaufenster nicht tatenlos hatten zusehen wollen.

„Ey, Alter. Wir greifen uns gerade Klamotten durch das Riesenloch im Schaufenster, vorher voll `n Pflasterstein reingeballert, da kommt der Typ da aus seinem Laden und will mir `n Schwinger verpassen.“

„Echt?“ fragte Kralle.

„Jau, ey. Da musste ich mich natürlich wehren.“

Piet erklärte, wie man den dreireihigen Nietengürtel handhabte. Dafür erhob er sich geradezu feierlich. Zuerst doppelt nehmen und drauf los knüppeln, wie mit einem nassen Handtuch, und dann um Faust und Handgelenk wickeln um für den Nahkampf gerüstet zu sein.

„...Und plötzlich hat der wie Sau aus'm Kopp geblutet.“

„Ach du Scheiße. Das war bestimmt nicht so leicht bei dem Chaos da einen Krankenwagen zu kriegen“, vermutete ich völlig dilettantisch. Beide schauten kurz stumm auf mich herunter, wie zwei Störche auf ihr Junges, das soeben einen Entenlaut von sich gegeben hat.

„Äh...Der echt am Suppen wie'n Springbrunnen. Alles rot.“

„Mann, Alter. Hat er ja vielleicht verdient der Sack.“

„Konntest du denn Erste Hilfe oder so was?“ Quak quak.

„Äh...Alter, biste Arzt oder was? Wir schnell abgehaun, bevor die Bullen um die Ecke kamen.“

Ich machte mir echt Sorgen um den rechtschaffenen Einzelhändler. Von solchem Chaos war bisher gar nicht die Rede gewesen, auch nicht bei den Toten Hosen. Warum sollte ich mich mit der Polizei und anständigen Ladenbesitzern prügeln? Die Seite von Punk wollte mir irgendwie nicht recht schmecken. Dafür war ich dann doch zu anständig. Aber für Piet und Werner war das alles die logische Konsequenz aus irgendetwas. Die Zusammenhänge verstand ich aber nicht. Entweder war ich noch zu jung, oder als Schüler der 8. Klasse

schon zu clever und durchschaute die Grundannahme ihrer Ideologie als falsch. Oder ich hatte bereits leicht Schlagseite nach dem vierten Bier, das heute eine Art Ersatzfrühstück darstellte, da ich morgens nie viel herunterbekam.

Dann ging es um Anarchie, ja klar, dieses A im Kreis, das hatten ja alle auf der Jacke, und später um den 2. Weltkrieg.

Kralle stellte die These auf, dass es eigentlich schade sei, dass wir den 2. Weltkrieg verloren hätten. Ich bemerkte vorsichtig, dass wir in Europa dann mit allen verfeindet wären und das doch wohl keine günstige Situation seien könne.

„Ach quatsch“, konterte Kralle. „Europa wär' doch dann Deutschland.“

Es stellte sich nun heraus, dass Kralle gar kein Punk oder Pogo war, sondern ein Rockabilly. Und tatsächlich trug der eine Armeehose der Rebellen und eine Südstaatenflagge auf der Lederjacke. Das leuchtete mir auch nicht so ein, was das sollte. Die Südstaaten waren für Sklaverei gewesen. Wieso trug der jetzt solche Klamotten und stimmte in diesem Augenblick auch noch das Dixielandstück an? Das Ganze wurde langsam seltsam.

„Naja. Ich weiß nicht“, sagte ich und freute mich bereits auf das Mittagessen.

Ich war nicht mehr so richtig bei der Sache, denn ein höchst erschütternder und unpunktiger Gedanke glitt da langsam wie eine Muräne aus ihrer bürgerlichen Höhle: Was, wenn die Punks nun wirklich regieren würden, an der Macht wären, so wie bei Marx im Schulbuch? Nur, Herrschaft der Punks eben, nicht der Arbeiter. Das mit den leeren Apothekenregalen kam mir jetzt zum ersten Mal in den Sinn und sollte mich von da an verfolgen. Wer würde dann eigentlich mein Spray produzieren, ohne das ich es nicht lange machen würde? Diese beiden Kollegen hier neben mir jedenfalls nicht. Ohne die dampfenden Säuren und Laugen von Bayer und BASF würde ich aber keinen Meter weit kommen. Die Anarchie würde sehr schnell ohne mich auskommen müssen. Ich würde als erster draufgehen.